Kapitel 18

Die Säuberung der Cantina

Sie ritten nach Hause, als die Blätter anfingen, gelb zu werden.

Nicht alle. Mc Zwei blieb in Minas Tiramisu, als Truchsess, und Evelin blieb bei ihm, weil sie festgestellt hatten, dass sie beide keine Wetten mochten und sich darüber stundenlang unterhalten konnten. Don Juro ritt bis Rohan mit und blieb dort, in der Goldenen Kantine, auf seinem Thron, mit dem Knie auf einem eigenen Schemel, und ließ zum ersten Mal in der Geschichte des Reiterlandes eine Küche einbauen.

„Und die Cantina?", fragte Demir beim Abschied. „Dein Ecktisch?"

„Der gehört mir", sagte Don Juro. „Ich komme wieder. Später."

Alle stöhnten.

An der Isenkasse hielten sie an. Der See war fast verschwunden. Wo er gewesen war, wuchsen junge Bäume, und zwischen den Bäumen standen die Wurzelbärte und sahen zufrieden zu, wie sie wuchsen.

Der Turm stand noch. Aber er war leer.

„Hmmm", sagte Rübenbart, als Nelana fragte. „Er … hat … gefragt … ob … er … gehen … darf."

„Und du hast ja gesagt?"

„Hmmm. Er … hat … so … nett … gefragt." Rübenbart sah betreten auf seine Wurzeln. „Seine … Stimme … war … sehr … überzeugend."

Nelana sah Gary an. Gary sah Nelana an.

„Wann?", fragte Gary.

„Vor … drei … Wochen. Mit … dem … Dünnen. Nach … Süden."

„Nach Süden", wiederholte Sergi.

Nach Süden lag San Macón.

* * *

Sie ritten schneller.

Sie ritten durch das Land, das sie auf dem Hinweg zu Fuß durchquert hatten, und alles war kürzer, als es gewesen war. Die Minen von Morchel sahen sie nur von Weitem. Die Wegkreuzung, an der Grümmel nach links gegangen war, war nur eine Wegkreuzung. Und dann, eines Abends, kamen sie über den letzten Hügel, und dort unten lag San Macón.

Die zwei Bäume standen noch. Aber sonst war etwas falsch.

Es war zu still. Es war niemand auf der Straße. Keine Musik kam aus der Cantina. Und die Cantina selbst …

Sie hatte eine neue Tür. Eine graue Tür aus Metall, mit einem Schloss. Über der Tür hing ein neues Schild, weiß mit schwarzer Schrift: *Filiale San Macón. Kundenservice. Bitte ziehen Sie eine Nummer.*

Vor der Tür stand ein Automat.

Demir stieg von seinem Pferd, ging zur Tür und blieb davor stehen. Er sah sie lange an.

„Das ist nicht meine Tür", sagte er.

* * *

Auf dem Marktplatz hingen Zettel. An jeder Wand. An jedem Baum. An jedem Brunnen.

Neue Regeln. Kein Anschreiben. Keine Wetten. Keine Kräuter ohne Genehmigung. Kein Gesang nach Einbruch der Dunkelheit. Jeder Bürger hat seine Schulden bis Monatsende zu begleichen. Bei Nichtzahlung: Verlegung in den Schuldturm.

Darunter eine Unterschrift. Kein Name. Nur zwei kleine graue Striche, wie zwei Handschuhe.

„Wo ist der Schuldturm?", fragte Cruzo.

Sie fanden ihn hinter dem Marktplatz. Es war Gustavos Werkstatt. Man hatte die Fenster vergittert. Drinnen saßen die Leute von San Macón, dicht an dicht, der Schmied und die Wäscherin und der Pfarrer, und ganz vorne, mit einem Hut auf dem Kopf und zwei weiteren auf dem Schoß, saß Gustavo.

Als er sie sah, stand er auf.

„Ihr seid zurück“, sagte er. „Ich hab gewusst, dass ihr zurückkommt. Ich hab euch was gebaut.“

„Gustavo, du sitzt im Gefängnis.“

„Ja. Aber ich hatte Zeit.“

Er zeigte in die Ecke der Werkstatt. Dort lehnte etwas. Groß, flach, rechteckig. Aus Kiefernholz.

„Eine neue Tür“, sagte Gustavo. „Die alte ist ja in einen Brunnen gefallen, hab ich gehört.“

Demir sagte nichts. Er stand da und sah die Tür an. Dann nahm er die Gitterstäbe des Fensters in beide Hände und bog sie auseinander, als wären sie aus Nudeln.

* * *

Es dauerte einen Abend.

Die Leute von San Macón kamen aus Gustavos Werkstatt, und dann kamen die Leute aus den Häusern, als sie sahen, dass die anderen herausgekommen waren. Brannigan und die Stammgäste kamen dazu. Dr. Bunny stellte sich auf den Brunnen und hielt das Kaninchen in den Wind, und das Kaninchen zitterte genau in eine Richtung: zur Cantina.

Sie rissen die Zettel ab. Alle. An jeder Wand, an jedem Baum. Cruzo steckte in die Löcher, in denen die Nägel gesteckt hatten, kleine Zweige Thymian.

Mc Kone stellte sich auf einen Stuhl mitten auf dem Marktplatz und rief: „Ich nehme Wetten an!“

Und die Leute von San Macón jubelten. Sie hatten noch nie über Wetten gejubelt.

Dann gingen sie zur Cantina.

* * *

Die graue Tür war abgeschlossen.

Demir stellte sich davor. Er sah sie an. Er sah auf das Schloss. Er legte eine Hand auf das Metall.

Dann klopfte er.

„Wir haben geschlossen“, rief eine Stimme von drinnen. Eine dünne, blasse Stimme.

„Grima“, sagte Nelana.

„Ziehen Sie eine Nummer!“

Demir sah auf den Automaten. Er zog eine Nummer. Er las sie. Er zerknüllte sie und steckte sie in den Mund und kaute darauf, als wäre es ein Zahnstocher.

Dann trat er die Tür ein.

Sie war aus Metall, sie hatte ein Schloss, sie war schwer und neu und teuer gewesen. Sie fiel nach innen wie ein Stück Pappe. Und Demir stand im Türrahmen seiner Cantina und sah hinein.

* * *

Drinnen war alles grau.

Die Tische waren weg. An ihrer Stelle standen Schalter, mit Glasscheiben und kleinen Öffnungen unten. Die Bänke waren weg. An ihrer Stelle standen Stühle in Reihen, alle zur Wand. Die Wände waren grau gestrichen. Und der Tresen …

Garys Tresen war mit Formularen bedeckt. Tausenden. Stapel um Stapel.

Hinter dem Tresen stand ein Mann in einem grauen Anzug. Auf seinen Händen trug er Handschuhe. Sie waren nicht mehr grau. Sie waren schwarz, fleckig, voller Tinte, die nie wieder herausgegangen war.

„Delacroix“, sagte Gary.

Delacroix lächelte. Es war noch immer ein schönes Lächeln. Aber die Stimme war nicht mehr, was sie gewesen war. Sie klang, als hätte jemand zu oft darauf herumgekaut.

„Gary“, sagte er. „Wie schön. Ich habe gehört, du bist jetzt König.“

„Stimmt.“

„Dann kannst du mir ja sicher helfen. Ich habe hier eine kleine Filiale eröffnet. Die Leute schulden mir alle noch etwas. Das weißt du. Das hast du immer gewusst. Du hast nur nie etwas eingetrieben.“

„Stimmt auch.“

„Ich habe dir deine Kneipe nur ordentlich geführt. Mit Regeln. Mit Formularen. Mit einem System. Du solltest mir dankbar sein.“

Gary sah ihn an. Dann sah er auf seinen Tresen. Auf die Formulare. Er griff unter die Stapel, tastete, suchte, und fand etwas. Ein Glas. Ein ganz gewöhnliches Glas. Es war staubig.

Er nahm ein Tuch vom Haken und fing an, das Glas zu polieren.

„Raus“, sagte er, ohne aufzusehen.

* * *

Delacroix hörte auf zu lächeln.

Er sah sich um. Er sah Demir in der Tür. Er sah Nelana, weiß und ruhig. Er sah Mc Kone, der mit dem Wettbuch in der Hand im Rahmen stand. Er sah Dr. Bunny und das Kaninchen, Cruzo mit den Kräutern, Brannigan mit der Stuhllehne, Gustavo mit seinen drei Hüten und hinter ihnen die ganze Stadt.

Und er sah Sergi.

Sergi stand vor dem Tresen, die Hände in den Taschen. Er hatte keine Pfanne mehr. Er hatte keinen Hut mehr. Er hatte neun Finger.

„Du“, sagte Delacroix. „Du hast mir alles genommen. Den Turm. Die Kasse. Die Gläubiger. Alles. Wegen einer Pfanne.“

Er griff unter den Tresen. Er zog etwas heraus. Es war ein Brieföffner, lang und spitz und silbern, und er stieß damit nach Sergi, über den Tresen hinweg, schnell wie eine Unterschrift.

Sergi bewegte sich nicht.

Der Brieföffner traf ihn nicht. Er traf den Stoff seines Hemdes und blieb darin hängen, an einem zerknitterten Zettel, den Sergi in der Brusttasche trug. Einem Zettel, auf dem stand: *Ich habe gegen dich gewettet, dass du zurückkommst.*

Demir war schon auf dem Weg. Brannigan auch. Mc Kone hob die Krücke.

„Nein“, sagte Sergi.

Sie blieben stehen.

Sergi zog den Brieföffner aus seinem Hemd, sah ihn an und legte ihn auf den Tresen.

„Geh“, sagte er zu Delacroix.

Delacroix starrte ihn an. „Du lässt mich gehen?“

„Ja.“

„Warum?“

Sergi dachte nach. Er dachte an Grümmel. An die großen, feuchten Augen. An den Hunger, der dreihundert Jahre alt gewesen war und nie satt geworden war.

„Weil du auch Hunger hast“, sagte Sergi. „Nur nach was Falschem.“

* * *

Delacroix ging. Er ging an Sergi vorbei, an Demir, an der ganzen Stadt, die ihm schweigend Platz machte. An der Tür blieb er stehen und drehte sich noch einmal um.

„Man sieht sich", sagte er. „In San Macón sieht man sich immer wieder."

Hinter ihm kam Grima aus einem Hinterzimmer gekrochen, mit einer Mappe unter dem Arm.

„Grima", sagte Delacroix, ohne ihn anzusehen. „Komm."

Grima blieb stehen.

Er sah Delacroix an. Er sah auf die Mappe unter seinem Arm. Er sah auf die Stadt, auf die Leute, auf Gary, der hinter dem Tresen stand und ein Glas polierte, das schon lange sauber war.

Dann öffnete Grima die Mappe, nahm den obersten Vertrag heraus, einen langen, eng beschriebenen, auf dem ganz unten Delacroix' eigener Name stand, und riss ihn in zwei Hälften.

Delacroix starrte auf die Hälften.

„Ich hab gekündigt", sagte Grima mit sehr hoher Stimme. „Fristlos."

Delacroix sagte nichts mehr. Er zog seine schwarzen, fleckigen Handschuhe aus, zum ersten Mal, seit irgendjemand ihn kannte, und legte sie auf die Türschwelle. Seine Hände darunter waren grau. Dann ging er, die Straße hinunter, an den zwei Bäumen vorbei, und niemand sah, wohin.

Grima blieb in der Cantina. Er schreibt heute noch die Speisekarten. Seine Schrift ist sehr schön.

* * *

Es dauerte einen Monat, bis die Cantina wieder die Cantina war.

Gustavo baute neue Tische. Die Schalter wurden abgerissen und zu Brennholz verarbeitet, und das Brennholz brannte schlecht, was alle für ein gutes Zeichen hielten. Brannigan hängte das Schild wieder über die Tür, *La Cantina*, mit den Buchstaben, die einmal golden gewesen waren und jetzt ein bisschen nach Schlacht aussahen. Demir setzte die neue Tür aus Kiefernholz ein. Sie klemmte. Er war sehr glücklich darüber.

Gary stand hinter dem Tresen. Er trug seine Krone nicht. Sie hing an einem Haken neben der Kasse, neben dem Tuch zum Gläserpolieren, und wenn Gäste fragten, was das sei, sagte er, das sei eine Familienangelegenheit.

In Minas Tiramisu regierte Mc Zwei, als Truchsess, und schickte jeden Monat einen Boten mit Briefen, die Gary nicht las, und einmal im Jahr ritt Gary hin und saß drei Tage auf dem Thron, und dann kam er wieder. „Ein König muss nicht da sein", sagte er. „Er muss nur wiederkommen."

Nelana stand neben ihm hinter dem Tresen. Das Mehl war mit der Zeit aus ihren Haaren gegangen, und darunter war sie wieder blond, nur an den Schläfen nicht mehr ganz. Sie zapfte. Wer nicht bezahlte, bekam Demir.

* * *

Im Frühling kam Rosmarin.

Sie kam mit den Waldköchen, auf dem Weg nach Westen, zum Meer. Sie trug Gustavos Hut. Sie wollte nicht bleiben. Sie wollte nur einen Kaffee.

„Wir gehen", sagte sie. „Über das Meer. Dorthin, wo die Kräuter herkommen. Unsere Zeit ist vorbei." Sie sah Sergi an. „Du darfst mitkommen. Wer die Pfanne getragen hat, darf mitkommen. So war es immer."

Die Cantina wurde still.

Alle sahen zu Sergi. Er stand in der Küchentür, eine Schürze um, die Hände in einem Tuch. An der rechten Hand fehlte ein Finger. An manchen Tagen, wenn das Wetter umschlug, tat die Stelle weh, genau wie Don Juros Knie. An manchen Nächten träumte er von einem Ei.

Er dachte lange nach.

„Nein", sagte er.

„Warum nicht?"

Sergi sah in die Küche. Auf dem Herd stand eine Pfanne. Eine neue. Er hatte sie auf dem Markt gekauft, beim Schmied, für drei Münzen. Sie war schwarz und schwer und hatte keinen Baum im Boden. Sie summte nicht.

„Wer kocht dann?", sagte Sergi.

Rosmarin lächelte ihr Lächeln, das alles bestätigte und nichts erklärte. Sie trank ihren Kaffee aus. Sie stand auf.

„Irgendwann", sagte sie, „wirst du trotzdem kommen."

„Später", sagte Sergi.

* * *

An diesem Abend war die Cantina voll.

Mc Kone saß an seinem Ecktisch und nahm Wetten an. Er hatte seine Schulden bezahlt, alle, bis auf die letzte Münze, und nahm seitdem nur noch Wetten an, bei denen er selbst nicht mitspielte. Cruzo lag auf der Bank am Fenster und roch an einem Blatt, von dem er diesmal genau wusste, wofür es gut war. Dr. Bunny verband einem Viehhändler die Hand. Das Pferd hatte wieder gewonnen. Brannigan saß sehr aufrecht und bezahlte dreimal. Grima schrieb die Tageskarte. Gustavo kam vorbei, um zu fragen, wie es der Tür ging, obwohl Donnerstag war.

Demir stand an der Tür. Sie klemmte.

Gary polierte ein Glas. Es war sauber. Er polierte es trotzdem. Nelana stand neben ihm und zapfte ein Bier mit perfekter Schaumkrone, trank es selbst, einen langen Zug, und sah über den Rand ihrer Brille in den Raum.

Und in der Küche stand Sergi und briet Eier.

Mit Zwiebeln. Mit Paprika. Und der Geruch zog durch die ganze Cantina, und alle wurden still, für einen Augenblick, so wie es früher immer gewesen war.

Sergi probierte mit dem Mittelfinger. Es schmeckte gut. Das ärgerte ihn.

Gary kam in die Küchentür. Er lehnte sich in den Rahmen und sah Sergi eine Weile zu.

„Und?“, fragte er. „Wie war's?“

Sergi wendete ein Ei. Er ließ sich Zeit.

„Später“, sagte er.

Die neue Pfanne summte nicht. Sergi fand, dass das in Ordnung war.